

# Gilad Atzmon

## The Tide Has Changed

article  
clarino.de  
February 2011

### Gilad Atzmon über seine neue CD

Von Klaus Härtel

Der Künstler hat Humor. „Wir stellen heute unser neues Album ‚The Tide Has Changed‘ vor“, verkündet Gilad Atzmon im Münchner Jazzclub Unterfahrt. „Unser neues ‚pre-awarded‘ Album. Es wurde zwar noch nicht ausgezeichnet – aber das wird es schon noch. Schließlich habe ich selbst 2000 Exemplare gekauft.“ Natürlich ist das ein Witz, natürlich ist das in Wirklichkeit Understatement – doch natürlich dürfte er recht behalten mit seiner Einschätzung, wäre schließlich nicht das erste Mal. Und: „The Tide Has Changed“ ist vielleicht sogar der beste Tonträger des Orient House Ensembles.

Das neue Album, erschienen beim kalifornischen Label World Village Music, ist ein wieder politisches. Auch das ist nicht das erste dieser Art. Es bemüht sich erst gar nicht, Botschaften versteckt zu transportieren. Die Musik an sich mag zwar unpolitisch sein, doch schon die Titel der Stücke – wie zum Beispiel „London to Gaza“ – sind offen politisch. „The Tide Has Changed“ ist das siebente Album des Orient House Ensemble und es ist gleichzeitig das Album, das das zehnjährige Jubiläum des Ensembles feiert.

In der Rückschau dokumentiert die musikalische Geschichte des Ensembles den unermüdlichen Versuch, Trennungslinien zu überwinden. Das Ensemble, das den dunklen Geist von Kurt Weill, die Melancholie des Tango und die Nostalgie der Streicher erforscht hat, kehrt immer wieder zu seinem zentralen Motiv zurück: arabische Harmonien, gemischt mit improvisiertem Jazz. Allein: Gilad Atzmon ist kein Mensch, der zurückblickt. „Und – dumm genug – bin ich auch keine Person, der nach vorne schaut. Ich habe einfach zu viel zu tun.“ Und doch versucht er ein Fazit: „Es war eine große Erfahrung. In den vergangenen zehn Jahre habe ich viel gelernt. Wobei ich nicht sagen würde, dass ich Spielen gelernt habe – denn ich lerne ja immer noch. Es ist toll, mit solch großartigen Musikern zusammen zu spielen. Und ich freue mich auf die nächsten zehn Jahre.“

„The Tide Has Changed“ scheint aber schon die bisherige Story ein Stück weit zu repräsentieren. Ob gewollt oder ungewollt. Das Album beinhaltet den typischen wilden Mix aus rhythmischen Kapriolen, Melodien des Mittleren Ostens, schwelgende und sensible Klarinetten-Liebeslieder und stürmische Reminiszenzen an John Coltrane. Nach dem finsternen, ja verstörenden Opener „Dry Fear“ ist das elf Minuten lange Titelstück schon nahezu bekannter, fast schon traditioneller OHE-Stil. Pianist Frank Harrison klimpert geradezu auf den Klaviersaiten, während Gilad Atzmon eine gespannte, melancholische Atmosphäre mit dem Altsaxofon aufbaut. Plötzlich lässt der Bandleader die Stimmung mittels Staccato-Riff kippen und signalisiert Yaron Stavi (Bass) und Eddie Hick (Drums), einzusteigen. Die beiden treiben die Musik weiter an, bis die Stimmung erneut dunkler wird. Weitere exemplarische Stücke: „Bolero at Sunrise“ ist genau das, was der Titel verrät und „In the Back Seat of a Yellow Cab“ verbindet Gilad Atzmons Akkordeon und das Altsaxofon mit vokalem Gezeter wie einer überfüllten Party oder dem Kreischen eines Radios, dessen Sender nicht korrekt eingestellt ist.

Ein Track des Albums heißt „We Lament“, ein anderer „We Laugh“. Welches Gefühl überwiegt bei Gilad Atzmon? „Ich denke es gibt eine dialektische Beziehung zwischen trauern und lachen. Ich denke,

dass sich das Leben zwischen Trauer und Gelächter abspielt. Und das muss auch so sein.“ Nur wer die Trauer kennt, kennt auch die Bedeutung von Freude.

Frühere Konzerte arteten bisweilen in Diskussionsabende aus, denn mit seinen oftmals provokanten Äußerungen schoss Gilad Atzmon bisweilen über das Ziel hinaus. Auch, weil das Publikum ihn aufgrund sprachlicher Barrieren falsch verstand. Den Antizionisten lässt er seinen Kritikern ja noch durchgehen, aber ihn einen Rassisten oder gar Holocaustleugner zu nennen, geht doch entschieden zu weit. „Ich habe niemals den Massenmord der Nazis geleugnet und habe auch nicht vor, das zu tun. Rassismus und Nazismus lehne ich kategorisch ab – aber genau das macht mich ja zum hingebungsvollen Gegner Israels und des Zionismus.“

Egal, wo er hinkommt, egal mit wem er spricht – das Thema ist immer die Politik und die Situation im Nahen Osten. Er kennt die Lage und ist nun einmal in sie involviert, auch wenn er im fernen Londoner Exil lebt. Seine Stimme erhebt Gilad Atzmon nach wie vor kämpferisch, doch der Ton ist milder geworden. Die Resignation – die teilweise die Vorgängeralben „In Loving Memory of America“ und vor allem „Refuge“ bestimmten – ist der Hoffnung gewichen. „The Tide Has Changed“ – die Zeiten haben sich geändert. Und zwar zum Besseren. „Weil wir alle wissen, was vor sich geht, wir wissen wer die Schuldigen der abscheulichsten Kriegsverbrechen sind, wir wissen, wer die Leute sind, die uns in diese Finanzkrise führten und wir alle wissen, was die Ideologie ist, die uns dorthin führte. Es gibt nur noch nicht genügend mutige Leute, die es laut aussprechen.“

Ist er es denn manchmal leid, immer über Politik reden zu müssen und nicht über seine Musik reden zu dürfen? Er lacht. „Ich spreche immer über Politik, weil es über Musik einfach nicht so viel zu reden gibt.“ Musik solle gehört und entdeckt werden, findet der 47-Jährige. Trennen kann Atzmon das ohnehin nicht. „Früher wollte ich einerseits ein Musiker sein und andererseits ein Denker. Aber heute bringe ich beide Seiten zusammen – in einer vereinigten Faust.“

In einem Interview vor einigen Jahren fragte Gilad Atzmon „Wie können wir uns wehren? Was können wir tun gegen Blair und Bush?“ Und seine Antwort war: „Für mich gibt es nur eines – Jazz spielen gegen sie.“ Bush und Blair sind Geschichte; Atzmon gibt heute zu, das Vertrauen in Politiker jedweder Couleur verloren zu haben und doch denkt er, dass die Wahl des US-Präsidenten Barack Obama „ein positiver Wechsel war, auch wenn er sehr eingeschränkt ist, Dinge zu bewegen und die Hauptaspekte in Politik und öffentlichem Leben zu verbessern.“ Und der Israel-Palästina-Konflikt, der Konflikt „der dazu führt, dass dieser Planet zerstört wird, ist immer noch ungelöst“.

Vor dem Album des Orient House Ensembles ist bereits der Tonträger „...for the Ghosts within“ (Domino Records) erschienen. Hier kollaboriert Robert Wyatt mit Gilad Atzmon und der Violinistin und Komponistin Ros Stephen und liefert ein Glanzstück zeitgenössischer Komposition. Die drei Freunde erschaffen auf der CD einen mannigfaltigen Liederzyklus, der aus Originalen von Wyatt genauso wie aus Jazzstandards wie „Lush Life“, „In A Sentimental Mood“ und „Round Midnight“ schöpft und Wyatts Stimme kunstvoll inmitten eines verführerischen Dramas zwischen Streichquartett und Saxofon platziert. Das Album hebt Wyatts Position als Wandler zwischen musikalischen Welten hervor und unterstreicht seinen unstillbaren Appetit am Entwickeln neuer musikalischer Sprachen. Und die Kritiker überschlagen sich.

Das eine Album extrem erfolgreich, das andere mit großen Vorschusslorbeeren bedacht. Wann hat Gilad Atzmon denn zuletzt seine Auszeichnungen poliert? „Ich poliere die nie“, lacht er. Die Awards sind dem gebürtigen Israeli nicht so wichtig. „Das schlimmste, das jungen Musikern passieren kann ist, Auszeichnungen zu bekommen. Und wenn du einen Award bekommst,“ mahnt der 47-Jährige, „nimm das niemals so ernst. Der kommt oft von einer Bande Politiker, die ihre eigene Existenz auf deine Kosten rechtfertigen wollen. Die einzige wichtige Auszeichnung ist die, die du dir selbst verleihst.“